

Zeitschrift:	Bernisches Freytags-Blätlein : In welchem die Sitten unser Zeiten von der Neuen Gesellschaft untersucht und beschrieben werden
Herausgeber:	Samuel Küpffer, Bern
Band:	2 (1722)
Artikel:	XLVI: Discours : Ursprung der Critiques, und der Unterschiedlichkeit derselben
Autor:	[s.n.]
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-248548

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



XLVI. DISCOURS.

Sunt quibus in Satira videor nimis acer , & ultra
Legem intendere opus : sine nervis altera , quid
quid

Composui , pars esse putat : similisque meorum
Mille die versus deduci posse .

Hor. Sat. lib. II. I.

Etwelchen kennnen meine Verse
allzu stichelhaft vor ; Andere finden
darinnen weder Geist noch Vernunft,
und getrauten sich ohne Mühe täglich so
viel hundert dergleichen hinzuschreiben.

Die Welt ist eine grosse Schaubühne/
auff welcher ein jeder nach Vermö-
gen seine Rolle spielt ; je nachdem er
von hohem oder niedrigem Stand sich be-
findet / so sind auch vieler oder weniger Zu-
schauer Augen auff ihne gerichtet . Denz
noch befindet sich niemand auff diesem groß-
sen Theatro , dessen Verrichtungen nicht von
jemanden beobachtet werden / und so bald
man sich wieder hinter den Umbhang ver-
steckt / so hat ein jeder Zuschauer die Frei-
heit / nach seinem Belieben von ihm zu urs-

On theilen/

Zweyter Theil.

theilen / diese Urtheile aber sind gewöhnlich sehr unterschiedlich / und öfters ganz widerwichtig / und theile ich deswegen alle Criticos in nachfolgende Classen ab.

1. Der erste und vielleicht der grösste Theil deren / so über andere urtheilen / besteht von solchen Menschen / so auf etwelchen Vor-Urtheilen / sonderlich aber auf Haß und Mißgunst von anderen Verrichtungen wenig gute Gedanken haben ; Daß dem also erhelet auf der täglichen Erfahrung. Eine Gesellschaft von 12. Personen vertreibt ihre Zeit mit einem Gespräch über den Publum. Unter der ganzen Gesellschaft finden sich nicht mehr als 3. Personen ; welche ohne Ehr = Geiz / ohne Vor - Urtheil und mit Unpartheiligkeit ihre Gedanken über den Publum eröffnen. Die wenigsten in dieser Gesellschaft haben so genaue Freundschaft mit Publico , daß sie mit Grund über ihre urtheilen können / und dennoch lasset man giftige Wort über Publum fallen. Die meisten / so übel von ihm sprechen / glauben / es gehe ihrem Ruhm so viel ab / als jenem durch die Lob - Reden zugeleget werden. Delia kan nicht vertragen / daß man die Schönheit und Artigkeit der Lesbia erhebe / weil sie glaubet / es solle ihro weder in Liebes - noch Gemüths - Gaben niemand gleich kommen.

2. Weit andere Reden führen diejenigen / welche nicht auf Haß oder ungegründeter

deter Rachgierigkeit / sondern auf einer blin-
den Zuneigung in dem Widerspiel fehlen.
Titus ist ein redlicher Mann / allein ihm
können so wohl an Redlichkeit als anderen
Tugenden auch etwelche seiner Mit-Bur-
geren an die Seyten gesetzet werden / den-
noch befindet sich mich in einer Zusammens-
kunft seiner Clienten / welche einig von Ti-
to viel lobens machen. Alle andere sind
nur schlechte Leuthe / die dem Tito in keinem
Stück können verglichen werden. Hero ist
eine Dame von mittelmäßigem Geist und
Schönheit / und dennoch verachtet Treba-
tius alles andere Frauen - Zimmer dieser
Statt / und diese allein vergleicht er der
Sonne / welche mit ihrem Glanz alle übrige
Gestirn verdüsteret. Alle andere Artigkei-
ten / so die Natur in disz oder jenes Frauen-
Zimmer gelegen / werden bey Trebatio zu
Gebrechen / weilen er sich Leliam zum Mu-
ster aller Schönheit erkohren. Ich weiß a-
ber nicht / welcher von beyden nun erzehl-
ten mehr zu beschelten / glaube aber / daß
dieser eben so verdrießlich als jener bey einer
vernünftigen Gesellschaft fallen sollte.

3. Eine grosse Anzahl Menschen urthei-
len nicht auf Hass und Missgunst / und eben
so wenig auf Liebe und Zuneigung / wohl
aber auf habendem guten Vertrauen auff
ihre Wissenschaft / Erfahrenheit / Geist und
vergleichen. In ihrem Urtheil findet man

nichts feindseliges / weil ihnen vielleicht die
 Versohn / von deren man redet / ganz un-
 bekannt / dennoch aber können sie von ei-
 nem Menschen wenig vortheilhaftige Ge-
 danken machen / weil sie sich getrauen / in
 gleichen Umbständen besser und klüger auf-
 zuführen. An den Verrichtungen der grö-
 sten Statisten in der Welt findet er etwas
 aufzusezen. Die grössten Revolutionen in
 dem Römischen Triumvirat kommen ihm
 ganz lächerlich und abgeschmackt vor. Er
 giebet Cæsari einen Raht / wie er dem Mord-
 Dolchen des Bruti hätte entfliehen können.
 So Cicero zu ihm in die Schuhl gelauf-
 sen hätte / so wäre er leichtlich den Nach-
 stellungen seiner Feinden entgangen. Tac-
 ius hat nach seinem Bedunken nicht die war-
 hafte Staats - Regeln entdecket / und so
 ihm ein grosser Monarch zu den Intrigen
 gebrauchet / so hätte der Congress zu Cam-
 brai längsten ein End. Die Anschläge des
 Herr Laws sind ihm nicht Sinn - reich ge-
 nug / weil er ein weit leichter Mittel erson-
 nen hätte / die Königliche Kiste mit Schä-
 ken anzufüllen. Alle alte Griechisch - und
 Lateinische Schrifft - Steller werden von
 ihm mit wenig Muhe verbesserset. Und mit
 diesem allem will er sich den Nahmen eines
 Geist-reichen und gelehrten Mañs erwerben.

4. Bisher haben wir diejenigen gehöret/
 welche auf-habenden Vor - Urtheilen des
 Hasses

Hasses und der Liebe / oder aber wegen hoher Einbildung ihrer Fehigkeit und grossen Verstands über andere urtheilen. Nun entdecke ich die vierte Gattung von Criticis, welche durch ihr Temperament zu diesem oder jenem Urtheil hingerissen werden. Ein melancholischer findet wenig Geist und noch minder Vernügen an den Schriften des Anacreons, Horatii, Ovidii, Petronii, und anderen dergleichen. Die Comödien des Moliere, die Bücher des Scarrons, Steele, Fontenelle, &c. finden in seiner Bibliothec wenig Platz / alles was nach dem Spectateur schmecket / ist bey ihm Maculatur. Sein eigenes Vernügen ist / wann er sich in weitläufig- und schweren mathematischen Studiis aufzthalten kan. Die Schriften der Euclidis, Neuton, &c. gefallen ihm so wohl als einem Verliebten die Romans des Scuderi, Talanders, Menantes, Happels und andere. Ein Melancholicus suchet solche Bücher/ welche mit Fleiß und grossem Nachdenken müssen gelesen werden/ daher sich solche meistens hinder die Orientalischen Sprachen wagen/ und darinnen ihr Vernügen finden. Ein Voll-blütiger aber / dene das Temperament zu etwas lustiges führet / belachet alle diese mühsamme Arbeit/ und findet sein grösstes Vernügen an alten und neuen Scribenten / welche bey der Welt den Nahmen artiger und Geist-reicher Scribenten ers-

worben. Was wunders ist es dann / wann Athias als ein grosser Linguist die Literatur, und Horatius ein Literator den Linguisten verachtet / und durch die Hechel ziehet.

5. Ein grosser Theil von passionierten Urs theilen röhret auch her von dem Alter des Menschen. Gusmann ist in dem Blust seines Alters / welcher oft mit der Liebe gequälet ist. Sein höchstes Vernügeu findet er an Liebes - und Helden - Geschichten / alle so genannte Livres du tems werden von ihm auff das fleißigste auffgekauffet / alles was nicht nach dieser Arth geschicht / ist bey ihm abgeschmackt ; Alle Studia , die grosse Arbeit erforderen / werden von ihm belaschet. Milo hingegen ist ein Mann von höherem Alter / der sich belustiget an Sachen/ die von Leuthen eines gesuchten Verstands müssen gelesen werden. Die Bücher / so ihm vor wenig Jahren trefflich gefallen / sind nun unnütze Scartequen / die er unter die Bank schmeisset / daher oft ein Author auch dasjenige / so er in seiner Jugend geschrieben / selbst nicht mehr wert haltet / und wünschte / er hätte es niemalen geschrieben / wie der Beza , Heinsius , Hultius und andre / dessen genugsame Exempel an die Hand geben. So nun einem Schrift - Steller seine eigene Geburth nicht mehr gefallen kan / was wunders ist es dann / so er an den Gedanken frembder Scribenten wenig Gefallen traget.

6. Alle bißherige Urtheile haben ihren Ursprung auf verschiedenen Vor-Urtheilen / die theils die Liebe / der Haß / die Einbildung / das Temperament und das Alter einflössen ; Der sechste Theil nun deren / die über andere urtheilen / allein machet mir ein gesundes Urtheil von einer Person / oder einem Buch ; Und dieses sind solche / welche mit genugsamer Wissenschaft und gesundem Verstand / welcher auch oft bey dem Gelehrtesten vergeblich gesuchet wird / begabet sind. Diese haben von keinem Land / von keinem Stand / von keinem Alter / von keinem Herkommen kein Vor-Urtheil / welches bey Durchlesung eines Buchs das Scepter führet ; Sie beurtheilen alles nach der Richtschuhr ihrer Wissenschaft und der gesunden Vernunft. Es ist ein allgemeines bey vielen Leseren / daß sie alsobald auff schöne Druck / einen fremden und unbekannten Nahmen / &c. Achtung geben ; Ein vernünftiger Leser aber betrachtet die Sach / nicht den Authorem , die Schreib-Arth / nicht das Alter seines Scriptorium / nicht die vorkommende schöne Figuren / die von einem erfahrenen Meister in Kupffer gebracht worden. Der Deutsche hat so wohl ein subtiles Gehirn bey ihm / als der Engelländer und Franzos / und diese beyde können in den Sprachen und mühsamen Wissenschaften so wohl etwas nutzliches

liches aufrichten / als ein arbeitsamer Zeus-
scher oder Holländer.

Auf diesen nun erzehlten Gattungen der
Bücher- und Sitten-Richter ist leichtlich
zu schliessen / daß alle Thaten der Menschen
und alle so genannte productions d'Esprit
nur den wenigsten gefallen können; Dennoch
ist man so thorrecht / daß mancher sich er-
zörnet / wann er beobachtet / daß diese os-
der jene Berrichtung / ein treffliche Schrifft/
ein schönes Buch von wenigen gelesen und
gut geheissen wird. Wie thorrecht sind
deswegen diejenigen / welche mit ihren weits-
läufigen Vorreden / Dedicationen / &c. alle
böse Urtheile über ihre Arbeit abwenden
wollen / da es doch wegen unzählig vielen
Umbständen ohnmöglich / daß man aller
Orthen nach Wunsch gelobet / und mit
Vernügen aufgenommen werde. Darzu/
daß die Menge der Lob-Sprüchen nicht
allezeit eine ungezweiflete Prob / daß ein
Buch gut / und der schlechte Abgang kein
kräftiges Beweisthum / daß eine Schrifft
übel gestellet seye.

Salindo.

